

# VI. Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Stockholm : 12.-17. Juni 1911

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - (1911)

Heft 8

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325869>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der

„Union für Frauenbestrebungen“

(„Zürch. Stimmrechtsverein“).

Druck und Expedition: Zürcher & Furrer, Zürich I.

Redaktion: Frä. K. Honegger, Alpenstrasse 5, Zürich II.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunngrasse 2, ZÜRICH I, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.60.

Inserate: die vierspaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., bei Wiederholungen Rabatt nach bestehendem Tarif.

## VI. Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Stockholm

12.—17. Juni 1911.

Ungewöhnlich zahlreich waren die Delegierten der angeschlossenen Nationalverbände nach der nordischen Hauptstadt gekommen. Nur drei Staaten, Canada, Belgien und Italien, waren nicht vertreten. Aber nicht nur die Zahl der Delegierten und ihrer Stellvertreter, auch die Beteiligung des Publikums war eine aussergewöhnlich grosse, man fühlte, dass man in einem Lande war, wo die Frage des Frauenstimmrechts aktuell und schon ein grosses allgemeines Interesse dafür erwacht ist. Allerdings, die Männer waren auch da noch ziemlich spärlich vertreten, und wir hätten gern einige der Flaggen, die auf Geheiss der Regierung zu unsern Ehren am Quai aufgepflanzt waren, dran gegeben, wenn dafür Mitglieder der Regierung und des Parlaments in grösserer Zahl unsern Versammlungen beigewohnt hätten. Vielleicht wäre es ihnen ergangen wie dem Minister des Aussen, der nach der Rede von Mrs. Catt ihr erklärte, ihre Worte hätten ihn völlig bekehrt. Dass aber die Haltung der Behörden immerhin eine wohlwollende ist, bewies ausser den Flaggen noch besser der Umstand, dass der Stadtrat an die Kongresskosten einen Beitrag von 3000 Kr. geleistet hatte. Während des Kongresses wurde auch ein schwedischer Männerverein für Frauenstimmrecht gegründet und von den anwesenden Delegierten der schon bestehenden Männervereine für Frauenstimmrecht in England, Holland, den Vereinigten Staaten, Ungarn etc. ein Männerweltbund für Frauenstimmrecht, der wohl wünschen wird, unserm Weltbund beizutreten. Wer hätte so etwas noch vor kurzem für möglich gehalten! Wer jetzt noch sagen kann, die Frauenstimmrechtsbewegung habe ihren Höhepunkt überschritten und sei eine zurückfliessende Welle, dem ist wirklich nicht zu helfen; denn niemand ist so blind wie der, der nicht sehen will.

Wie jeder Kongress, litt auch dieser an einer Überfülle von Verhandlungsgegenständen, obwohl das Programm gar nicht überladen geschienen hatte, so dass Extrasitzungen eingeschoben werden mussten und der Antrag, künftig die Berichte vom Programm zu streichen und sie den Delegierten

gedruckt in die Hände zu geben, einstimmig und mit einem Gefühl der Erleichterung angenommen wurde. Auch die Begrüssungen durch verbündete Vereine sollen vom Tagesprogramm verschwinden und bei den geselligen Anlässen angebracht werden. So hofft man, mehr Zeit für die freie Diskussion zu gewinnen, die bisher viel zu sehr beschnitten werden musste. Und doch wirkt ja ein reger gegenseitiger Gedankenaustausch soviel befruchtender als das Anhören von noch so interessanten Berichten. So waren auch diesmal das Interessanteste an der ganzen Tagung die Diskussionen über folgende Fragen: „Wie können die Länder mit Frauenstimmrecht wirksamer Propagandamaterial liefern, falsche Berichte richtig stellen und die internationale Bewegung fördern?“ „Was haben die Frauen, die das Stimmrecht besitzen, politisch geleistet?“ „Wie stellt sich die Stimmrechtsbewegung zu den politischen Parteien?“ Besonders diese letztere Frage rief einem sehr lebhaften Meinungsaustausch. Während alle einig waren, dass die Stimmrechtsorganisationen politisch neutral sein müssen, gingen die Ansichten darüber, ob die Frauen individuell sich den politischen Parteien anschliessen sollen, weit auseinander; doch schien uns eher eine Mehrheit der Meinung zu sein, dass die Frauen gut tun, sich von der Parteipolitik fern zu halten. Rev. Anna Shaw betonte dies besonders entschieden; politisch, aber nicht parteipolitisch tätig zu sein, riet sie den Frauen. — In Beantwortung der ersten Frage verfocht Miss Marshall mit viel Geschick die Gründung von Presseagenturen, die von den Frauenorganisationen die Nachrichten empfangen und sie an die Blätter und zwar nicht nur an die Frauenblätter, sondern vor allem aus an die politischen Tagesblätter weitergeben würden. Ein solches trefflich organisiertes Bureau existiert schon in England und ist bereit, mit ähnlichen Institutionen in andern Ländern oder Vertreterinnen der Frauenorganisationen in Verbindung zu treten. — Dass die Frauen in den wenigen Jahren, da sie das Stimmrecht besitzen, noch nicht die Welt umformen konnten, ist für jeden ruhig denkenden Menschen selbstverständlich und spricht keineswegs gegen das Frauenstimmrecht; auch die Frauen brauchen Zeit und haben noch viel zu lernen. Aber aus den Antworten auf die Frage, was die stimmberechtigten Frauen politisch geleistet, und aus den Berichten aus den Staaten mit Frauenstimmrecht gehen doch zwei Tatsachen hervor, durch welche den Frauen das beste Zeugnis ausgestellt wird: 1. sind sie entschlossen, die „Politik der reinen Hand“ zu treiben,

kämpfen also mit Macht gegen jedwede Korruption, und 2. sind sie bestrebt, die soziale Gesetzgebung zu fördern.

Die grossen öffentlichen Versammlungen waren sehr gut besucht und boten des Interessanten viel. Die treffliche Ansprache der Präsidentin, Mrs. Chapman Catt, finden unsere Leser in extenso in dieser Nummer unserer Zeitung. Wir hätten auch die Rede von Selma Lagerlöf, die augenscheinlich tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte, gerne gebracht, aber leider ist sie schon im Druck erschienen\*). Die sympathische Dichterin weist in ihrer Rede darauf hin, dass die Frau das Heim geschaffen, der Mann den Staat. Aber während es ideale Heime gibt, die Glück bringen allen, die sie beherbergen, gibt es keinen idealen Staat, keinen Staat, „in dem sich nicht Kinder heimatlos herumtreiben, wo nicht junges Menschenmaterial verdorben wird“. Warum? Das Heim, trotzdem es in erster Linie die Schöpfung der Frau ist, haben doch Mann und Weib zusammen geschaffen; den Staat wollte der Mann allein schaffen, und darum hat er die Vollkommenheit nicht erreicht. „Das kleine Meisterwerk, das Heim, war unsere Schöpfung mit des Mannes Hilfe. Das grosse Meisterwerk, der gute Staat, wird durch den Mann geschaffen werden, wenn er im Ernst das Weib annimmt zu seinem Helfer.“ — Unsere erprobten Rednerinnen, Rev. Anna Shaw, Rosika Schwimmer, Mrs. Snowden, Dr. Anita Augspurg und andere haben sich auch diesmal wieder bewährt und zündende Worte gesprochen, die ihresindrucks nicht verfehlten. — Unerreicht aber ist unsere allverehrte Präsidentin, „die ungekrönte Königin der Frauen“, wie sie genannt wurde. Ihr verdankt unser Bund das Ansehen, das er überall geniesst, ihrem unfehlbaren Takt, ihrem Gerechtigkeitsinn, ihrer bezaubernden Liebenswürdigkeit und imponierenden Ruhe verdanken wir es, dass nie ein ernstlicher Misston unsere Zusammenkünfte trübt, sondern jedes, im Gefühl, dass ihm das Seine werde, auch willig den andern das Ihre gibt. Möge sie noch lange die Geschicke unseres Bundes leiten!

Das Arrangement des Kongresses und die festlichen Veranstaltungen verdienen höchstes Lob; es wurde nur fast des Guten zuviel geboten. Dass uns durch verschiedene Ausflüge Gelegenheit gegeben wurde, auch die prächtigen Umgebungen Stockholms kennen zu lernen, verpflichtete uns zu besonderm Dank; denn es ist ein herrlicher Flecken Erde da oben und unter der magischen Beleuchtung der hellen nordischen Nächte alles doppelt schön.

Mit Bedauern schied man voneinander und mit einem herzlichen: Auf Wiedersehen in Budapest!

## **Ansprache von Mrs. C. Chapman Catt am Stimmrechtskongress in Stockholm**

12. Juni 1911.

Vor einigen Wochen sagte während der Debatte über die Frauenstimmrechtsvorlage im schwedischen Parlament ein Universitätsprofessor im Ton eines abschliessenden Urteils: „Die Frauenstimmrechtsbewegung hat ihren Höhepunkt erreicht und überschritten. Die Stimmrechtswooge ebbt jetzt rasch zurück.“ Niemand, der den Tonfall hörte oder den Sprechenden beobachtete, konnte irgendwie daran zweifeln, dass er an das glaubte, was er sagte. „Die Männer glauben meistens das, was sie wünschen“, schrieb Julius Cäsar. Mit einer Gönnermiene, die einem ein Lächeln abnötigte, fügte der Herr hinzu: „Wir haben die Bewegung so weit kommen lassen, aber nun werden wir dafür sorgen, dass sie nicht weiter geht“. So hat sich wieder einmal eine Fliege auf das sprichwörtlich gewordene Rad der Zeit gesetzt und ihm befohlen, sich nicht mehr umzudrehen. Dieser Mann verdient unsere Beachtung, weil er der Vertreter

eines überall verbreiteten Typus ist: des Gelehrten, der sich in einer grossen Frage auf die falsche Seite stellt, eines modernen Josua, der der Sonne befiehlt, stille zu stehen, und der meint, sie werde ihm gehorchen.

Jahrhunderte vor der Geburt Darwins schrieb ein Hindu: „Ich stehe am Flussufer, ich weiss nicht, woher das Wasser kommt und wohin es geht. Seine Strömung ist so tief und still, dass ich nicht weiss, ob es nach Norden oder nach Süden fliesst. Alles ist für mich in Geheimnis gehüllt. Aber wenn ich auf jenen Gipfel steige, dann wird mir der Fluss ein Silberfaden, der sich zwischen den Bergen und über die Ebene hinzieht. Ich übersehe das Ganze von der Quelle in jenem Gebirge bis zur Einmündung ins Meer und das Geheimnis hat sich aufgeklärt.“ So achten diese in ihre Bücher vergrabenen Universitätsprofessoren, diese kurzsichtigen Politiker nicht auf die Bedeutung der Zeitereignisse. Ihnen ist die Frauenbewegung ein unaufgeklärtes Geheimnis, ein unbequemer Auswuchs an der harmonischen Entwicklung der Gesellschaft. Aber für uns, die wir auf dem Gipfel einer internationalen Vereinigung stehen, von wo aus wir jede Kundgebung dieser Bewegung in allen Teilen der Erde beobachten können, liegen die Dinge klar. Wir verfolgen die Bewegung von ihrem Ursprung an, wo vor alter Zeit, wie wir es uns jetzt vorstellen können, Barbaren-Frauen sich aufgelehnt haben müssen gegen das Unrecht, das ihrem Geschlecht zugefügt worden ist, und sehen, wie sie durch die Jahrhunderte hindurch langsam aber majestätisch fortschreitet, mit jedem Jahrhundert, jeder Generation an Bedeutung gewinnend bis heute, wo das goldene Meer der vollkommenen Befreiung der Frau dicht vor uns liegt. Andere mögen über die Frauenbewegung theoretisieren; uns ist es vergönnt zu wissen. Vormalig bestand diese Bewegung in vereinzelt und zusammenhanglosen Protesten einzelner Frauen. Damals waren die Frauen als Ganzes durch ihre Unwissenheit darnieder gehalten, weil die Gesellschaft ihnen die Bildung versagte. Sie waren zum Stillschweigen verurteilt, weil die Gesellschaft ihnen die Rede verbot. Sie mussten gegen das ihnen zugefügte Unrecht allein und ohne Hilfe kämpfen; denn die Gesellschaft erlaubte ihnen nicht, sich zu organisieren; sie waren besitzlos, denn die Gesellschaft versagte ihnen das Recht, über Besitztum zu verfügen, oder auch nur das Selbsterworbene bei Seite zu legen. Bei einer solchen Hörigkeit des Geschlechtes kann es einen nicht wunder nehmen, wenn ihr Schrei nach Gerechtigkeit erstickt wurde und ihre Proteste nie das Ohr der Männer erreichten, die die Geschichte jener Zeiten schrieben. Glücklicherweise sind diese Tage vorüber und aus jener unzusammenhängenden und scheinbar planlosen Bewegung, die sich über viele Jahrhunderte erstreckt, ist unsere heutige Bewegung hervorgegangen, der eine klare Erkenntnis und ein bestimmtes zielbewusstes Wollen zugrunde liegt.

Diese moderne Bewegung verlangt politische Rechte für die Frau. Sie verlangt einen direkten Einfluss der Frau auf die Gesetzgebung, die das Wohl des ganzen Volkes betrifft. Sie sieht im Stimmrecht das einzige der Frau würdige Mittel, ihr die Anerkennung ihrer Nöte und ihres Strebens zu sichern.

Sie stützt ihren Glauben auf die Tatsache, dass im Grunde genommen der Mensch ein logisch denkendes Wesen ist. Es mag ein Menschenalter, ja sogar ein Jahrhundert zwischen Vordersatz und Schlussfolgerung liegen; aber wenn der Vordersatz einmal klar und wahrheitsgetreu festgestellt ist, folgt die Schlussfolgerung so sicher wie die Nacht dem Tag.

Unser Grundsatz ist aufgestellt. Die Welt hat ihn verlacht, hat gegen ihn gewütet, hat über ihn diskutiert, und welche Stellung nimmt sie jetzt ihm gegenüber? In den geheimen Beratungen jeder politischen Partei und jedes Parlamentes der Welt wird diese Frage als ein Problem anerkannt, das früher oder später gelöst werden muss, und die Diskussion bewegt sich nicht mehr um die Berechtigung unserer Forderungen, sondern darum, wie die Entscheidung abzuwenden sei. Unsere Gegner mögen diese Tatsache nicht erkennen; aber wir, die wir das Fortschreiten dieser Bewegung durch Jahre hindurch beobachtet haben, die wir vertraut sind mit jedem Anzeichen einer Aenderung, haben gesehen, wie die gegnerischen Mächte einen Verteidigungsposten um den andern verlassen haben, bis nichts mehr übrig bleibt als jämmerliche Bitten um Aufschub. Das sind nicht Zeichen für ein Zurückfluten der Wogen.

Und um die Liste unserer Errungenschaften zu vervollständigen, erinnern wir daran, dass wir heute eine einige, geduldige und unbe-

\*) Selma Lagerlöf. Heim und Staat. Ein Vortrag. Stockholm. Albert Bonniers Verlag.